

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1860

60 (26.7.1860)

Durlacher Wochenblatt.

Nr. 60.

Durlach, Donnerstag den 26. Juli

1860.

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Abonnementspreis halbjährlich mit Trägerlohn 1 fl. 12 kr. in der Stadt und 1 fl. 24 kr. auf dem Lande. Durch die Post bezogen 2 fl. 8 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Insertionspreis per gespaltene Zeile oder deren Raum 2 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 11 Uhr Vormittags.

Die sieben Wahrzeichen eines guten Dorfes.

A. „Wenn ich durch ein Dorf gehe, habe ich meine Wahrzeichen, wie es bei den Menschen hier bestellt ist. Sehe ich auf den Fensterbänken wohlgepflegte Blumen in Töpfen, ein Plätzchen vor dem Hause oder an der Seite, wo Blumen gepflegt werden, da freut sich mein Herz, denn ich weiß: hier sind Menschen, die sich das nackte Leben noch schmücken, und wo Blumen sind, sind auch Lieder. Hier wird gewiß auch noch fröhlich gesungen. Dann wird mein zweites Augenmerk auf die Brunnen gerichtet. Man achtet viel zu wenig darauf, wie im Trinkwasser die eigentliche Quelle der Gesundheit ist. Du kannst es oft und oft in einem Dorfe, in einem Städtchen hören: da draußen am Berge, beim Wald, da ist die beste Quelle weit und breit und — sie versichert ungenügt. Es ist ein großes Zeichen, welche kernhaft gesunde Naturen die alten Römer waren, daß sie überall Bauten zu Wasserleitungen auführten, die sich mit unseren kühnsten Eisenbahnbauten messen können, und auch die Amerikaner sparen für Herleitung eines guten Wassers nicht Mühe und Kosten. Je nach seiner Kraft sollte jedes Dorf darauf bedacht sein, sich das beste Wasser zuzuleiten. Sehe ich nun in einem Dorfe, daß die Brunnen in Ordnung, frisch, bequem, hell, reinlich, dann ist auch das Hauswesen im Dorfe nicht schlecht bestellt.“

B. „Mit den Brunnen gehe ich dir Recht. Krankheit und Gesundheit kommt meist aus dem Trinkwasser. Ich sehe mich aber vorerst nach ganz anderen Dingen im Dorfe um, die mit Blumen und Liedern gar nichts zu thun haben. Blumen und Lieder sind Schmuck und Spiel des Lebens. Vor Allem aber ist das Leben Arbeit und Kampf, dann erst kommt die Lustbarkeit.“

Ich sehe zuerst ob mein Liebling Benjamin Franklin hier die Häuser beschirmt. Der Blitzableiter ist eines der wichtigsten Erfordernisse. Ich sehe nach Schild und Schwert, ob man gewaffnet ist gegen alle Gefahren, und Schild und Schwert sind Blitzableiter und Versicherungstafeln gegen Feuergefahr. Wo diese fehlen, da ist es übel bestellt. Wenn nur Jeder bedächte, daß die Feuerversicherung eine Pflicht gegen sich

selbst und gegen den Nächsten ist. Unsere Blitzableiter und Versicherungstafeln sind Wehr und Waffen des Hauses. Erst dann kann man an Blumen und Lieder denken. Aber ich bin auch damit noch nicht fertig. Die beiden besten Wahrzeichen der Ordnung und der Bildung sind: Straßen und Schulen. Ich sehe, wie die Straßen bestellt sind, ob man sie reinlich hält und den entsprechenden Nutzen für den Geldebau daraus zieht, und ob das Schulhaus gesund, fest und hell. Sehe ich diese in einem Dorfe, dann segne ich im Herzen die, die jetzt und für die Zukunft darin wohnen.“

A. und B. So stellen wir unsere Wahrzeichen nun zusammen in gerechte Ordnung: Brunnen, Straßen, Schulen, Blitzableiter, Feuerversicherung, Blumen und Lieder.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

[] Durlach, 24. Juli. Auf dem gestrigen Viehmarkte wurden verkauft:

107 Ochsen zu	18,272 fl. 36 kr.
168 Kühe	14,907 fl. 51 kr.
67 Rinder	4,358 fl. 26 kr.
7 Stiere	478 fl. 24 kr.
3 Rindsfarren	150 fl. 30 kr.
4 Pferde	306 fl. 52 kr.
zus. 356 Stück zu	38,474 fl. 39 kr.
Hiernach kostet durchschnittlich:	Junimarkt:
1 Ochs (rund) 170 fl.	177 fl.
1 Kuh 88 fl.	86 fl.
1 Rind 65 fl.	69 fl.

— (Aus der 2. Kammer.) Die provisorischen Abelsgesetze, über welche vorigen Montag berathen wurde, sind verworfen worden. Dagegen wurde die Nothwendigkeit anerkannt, den Beschwerden der Mitglieder des vormaligen reichsunmittelbaren Adels gerecht zu werden und solche im Wege der Verständigung durch Geldentschädigungen zu beseitigen. — Freitag, 27. d. M. Vormittags 9 Uhr und die folgenden Tage Berathung der Kirchengesetze.

Das eigne Blut.

(Schluß.)

Das Schlosserle sah in Einem fort nach dem Siebenschläfer hin, endlich faltete es die Hände und sagte:

„Ach Gott, Herr Pfarr, ich spür's, wenn ich nur mein Kind hätte, das hielt mich wach.“

Der Kirchenrath nickte und sagte;

„Ja, ja, Schlosserle, Du brauchst eine Hülfe.“

Der Kirchenrath trat mit dem Fuß auf den Boden, da kam seine Frau von unten herauf und er ließ sich seinen guten schwarzen Frack von ihr bringen, büßte sich selber seinen Dreiecker aus und zog sein bestes Zeug an. Die Frau Kirchenrathin mußte dem Wächter und dem Schlosserle noch tüchtig aufwarten und dann gingen sie alle drei zum Haus und zum Dorf hinaus. In der Thüre drehte sich das Schlosserle noch einmal um; er sah nach dem Siebenschläfer hinauf und nickte vor sich hin. Die Drei gingen auch an der Ellerwiese vorbei, da weinte das Schlosserle wie ein Kind. Es war eine Freude, wie der alte Kirchenrath aufmarschirte; der Scholly ging aber das Mal nicht mit; der lag in der Studirstube hinter dem Ofen; er konnte nicht mehr vom Fleck und bekam das Gnadenbrod. Der Kirchenrath wollte drei Tage ausbleiben; darüber konnten sich die Leute nicht genug verwundern. Zuerst ging es nach Miltenberg; aber am andern Tag nahm er sich einen Boten und ging zu Fuß in die

Residenz; die war nur 2½ Stunden von Miltenberg. Wie er sich im Gasthof noch einmal richtig hatte ausbürsten und seine Stiefel hatte abwischen lassen, ging er in das Schloß. Die Wachen ließen ihn ungehindert hinein, aber wer ihm begegnete, sah ihm nach; er sah doch ganz und gar nicht aus wie die Leute heut zu Tage. Der alte Mann sah sich nach keiner Seele um und ging die breite Schloßstreppe hinauf; da stand er vor einem herzoglichen Laquaten, der that gewaltig vornehm, aber so was merkte der alte Mann gar nicht und sagte:

„Ich bin der Kirchenrath Rahr aus Mühlambach; unser gnädigster Herzog hat mich zum Kirchenrath gemacht, er wird also schon wissen, wer ich bin, und ich muß selber mit unserm Landesherren sprechen; meld' Er mich an.“

Der vornehme Mann fuhr zusammen, wie wenn ihn was gebissen hätte, denn per Er hatte ihn noch keiner angeredet; aber er mußte ihm Beine gemacht haben, denn er fuhr nur so in die herzoglichen Zimmer hinein.

Der Kirchenrath mußte keine Viertelstunde warten, so wurde er vor seinen gnädigen Landesherren gelassen. Es war keine Seele weiter dabei, die Audienz dauerte aber eine Stunde. Einmal wurde geklingelt, der Herzog wollte ein Licht, um was zu siegeln. Wie der Kirchenrath herausging, gab ihm der Herzog in der Thür noch eine Hand. Der Laquai traute seinen Augen nicht.

— Ueber eine Versammlung katholischer Geistlichen, welche ebenfalls vorigen Montag in Appenweier stattgefunden hat, ist zu berichten, daß sie aus fast allen Theilen des Landes besucht war, so daß etwa 300 Personen anwesend waren. Es wurde die bei Herder in Freiburg im Druck erschienene „Erklärung der katholischen Geistlichkeit im Großherzogthum Baden“ verlesen und unterschrieben in der Absicht, ein Exemplar davon an Se. Kgl. H. dem Großherzog, und an den Erzbischof gelangen zu lassen. Außerdem wollen die Decane im Namen ihrer Capitel Ministerium und Ständekammer mit Zuschriften — beschicken.

— In Emmendingen ist ein betrunkenener Bahnwärter unter den Gilzug gerathen und schwer verletzt worden.

Deutschland.

— In der Festung Landau erzählt man sich, Geniesoldaten hätten jüngst einen Minengang gereinigt und ihn schließlich wieder verschlossen. Unglücklicherweise sei ein Mann zurückgeblieben und eingeschlossen worden und erst am 18. Tage fand man ihn todt vor der innern Thür liegend. Die Behörden hätten geglaubt, er sei desertirt.

— Bürgerliche Officiere in den preussischen Garderegimentern waren so selten wie weiße Raben. Das wird auf Befehl des Prinzregenten jetzt anders werden, nur das erste Garderegiment und die Garde du Corps werden ihr adliges Privilegium behalten.

— Ein Unglück kommt selten allein. Ein Schenkwirth in Berlin zog in seiner Wohnung Spiritus auf Flaschen und vergoß dabei eine geringe Menge. Anstatt den Fußboden aufzuwischen, zog er es vor, den Spiritus anzubrennen. Als die Flamme bereits im Erlöschen war, trat seine Frau herein und kam der Flamme unvorsichtiger Weise so nahe, daß ihre Kleider in Brand geriethen. Zu dem Augenblicke, in welchem der erschrockene Schenkwirth seiner Gattin zu Hilfe eilen wollte, stürzte durch einen unglücklichen Zufall das ganze Spiritusfaß zur Erde und goß seinen ganzen Inhalt über die Diele. Alsbald stand das Zimmer in hellen Flammen. Die brennenden Kleider der Frau erhielten dadurch neue Nahrung, so daß sie die entsetzlichsten Brandwunden davontrug und nur mit genauer Noth dem Feuertode entrißen werden konnte. Eine andere Frau, welche eine Treppe höher wohnte, stürzte sich, durch den Lärm erschreckt, zu dem Fenster hinaus und erlitt sehr gefährliche Verletzungen. Auch der Wirth war mehrfach verletzt und hatte noch obendrein einen Verlust von ungefähr 500 Thalern zu beklagen. Außerdem wurde gegen ihn die Klage wegen fahrlässiger Brandstiftung erhoben und er jüngst vom Gerichtshofe zu einer Strafe von vier Wochen Gefängniß verurtheilt.

— Im bösen Jahre 1808 saßen zu Erfurt viele Fürsten um den alten Napoleon versammelt. Bei Tafel kam auf die goldene Bulle die Rede und der dicke König von Württemberg rechnete sie fröhlich zu den Reichsinsanien. Kaiser Ale-

Auf dem Papter, das der Herzog besiegelt hatte, stand eigenhändig von ihm geschrieben, daß das Kind von dem Züchtling, genannt Schlosserle, demselben übergeben und ihm von den betreffenden Gerichten der Reifechein ausgefertigt werden sollte, also daß das Kind mit seinem Vater nach Amerika auswandern könnte. Die Erbschaft von dem Kinde sollte seinem Vater, wenn er in Amerika ansäßig sei, ausgezahlt und das Schlosserle nicht mit den andern Züchtlingen auf dem Schiff, sondern mit seinem Kind zusammengethan werden.

Das Reisegeld für das Kind und noch einen hübschen Thaler Geld trug der Herr Kirchenrath in der Tasche als er aus dem herzoglichen Cabinet kam.

Und das Schlosserle ging mit seinem Kind nach Amerika.

Unser Herr Gott im Himmel stehe dir bei, Schlosserle, daß Du wach bleibst, und gebe Dir Glück an Deinem Kind, an Deinem leiblichen Blut. Vergiß und vergieb, was Dir im Vaterland Böses widerfahren ist; Du hast auch das Deine dazu beigetragen und unser Herr Gott hat Dir noch zu guter Letzt einen Engel geschickt; denn so ein tüchtiger Wille, der nicht rechts und nicht links sieht, der ist wie ein Engel.

Wer sich besinnt,
Dem's verinnt,
Schlag drein,
Und es ist dein.

xander ward aufmerksam und fragte rings herum: die goldene Bulle, ich hab' auch davon gehört, was ist das? — Keiner konnte ihm Auskunft geben. Da sagte Napoleon: „Goldene Bulle nennt man die Urkunde, durch welche auf dem Reichstage zu Nürnberg 1356 Kaiser Karl IV. die Bestimmungen der deutschen Kaiserwahl und die Rechte der Kurfürsten feststellte.“ Alle waren betroffen und Kaiser Alexander fragte lebhaft: „Aber wann und wo haben Ew. Majestät diese gründlichen Studien gemacht?“ — „In Brienne auf der Kriegsschule“ war die Antwort Napoleons, „als der Fährrieh Bonaparte sich um das Patent eines Unterlieutenants bewarb.“

— Vor einigen Tagen kam in Münster der Fall vor, daß ein Vater sein 4-jähriges Kind gegen Entschädigung von 40 Thalern an eine Kunststreitergesellschaft (die Hüttenmannsche) abtrat. Die Behörden sind aber gegen diesen abschätzlichen Handel eingeschritten und haben ihn rückgängig gemacht.

— Wer A sagt, meint der Wiener Witz, muß auch B und C sagen. Unsere Regierung hat A (Ausfluß) und B (Budget) gesagt; es ist Zeit, daß das C (Constitution) folgt. Sie wird doch das constitutionelle ABC kennen.

— Ungarn wird immer schwieriger; erst neuerdings kamen zu Pesth bedenkliche Auftritte vor, zu deren Beseitigung das Militär zu Hilfe genommen werden mußte.

Frankreich.

— Die Pariser sagen, sie führen mit der Reitpeitsche besser als mit dem Regenschirm. Unter Louis Philipp mit dem Regenschirm, der ihn nicht vor dem 48er Sturm schützte, gab's 50,000 öffentliche Fuhrwerke in Paris, unter Louis Napoleon, der die Reitpeitsche führt, giebt's über 100,000. Auch Nadel und Elle ist gut zu führen, sagen Monsieur Parisot's Erben; denn sie erben von ihrem Vater Schneider drei Millionen Franks, obgleich er zweimal Bankerott gemacht hatte. Er wurde fürstlich begraben.

— Frankreichs Krieg mit China ist ins Wasser gefallen. Das französische Schraubentransportschiff l'Esere ist unterwegs mit dem ganzen Artilleriepark der betreffenden französischen Truppen gesunken, nur die Mannschaft wurde gerettet.

Belgien.

— Der Königstag (21. Juli) wurde zu Brüssel äußerst großartig und bezeichnend gefeiert.

Holland.

— In Amsterdam haben strenggläubige oder wie sie dort heißen „strumme Jüden“ den aufgeklärten deutschen Rabbiner, Dr. Chronik, als er aus der Synagoge zurückkehrte, zu steinigen versucht. Es war ein arger Anlauf, die Polizei hieb scharf ein, der Rabbiner entkam unverletzt.

England.

— Das zehnte Weltwunder, wie ihn die Amerikaner nennen, der englische Riesendampfer Great Eastern, hat die Reise von Southampton nach New-York vom 17.—28. Juni zurückgelegt. Er ist so groß, daß ein ganzes kleines Ländchen

Die Weißbeule von Belfast.

Belfast ist nicht die größte, wohl aber die reichste und durch ihre commercielle Bedeutung einflussreichste Stadt Irlands mit prächtigen Straßen. Man staunt, indem man die lachenden Ufer des Belfast-Lough überschaut, oder den stolzen Dreimaßlern folgt, welche schwer beladen in den Hafen hinausschwanken, oder wenn man in den Straßen vor hohen Spiegelfenstern stehen bleibt, die mit den feinsten Gespinnsten, den kostbarsten Geweben bedeckt sind.

Aber dieses glänzende Bild, erzählt Julius Rodenberg in der Weferzeitung, hat auch seine Schattenseiten. Es gibt in Belfast auch schmutzige Stätten der Verworfenheit, dunkle Höhlen der Bestialität, die Alles hinter sich lassen, was die verrufensten Orte der Weltstädte aufzuweisen haben. Das Aeußerste, was man in dieser Beziehung sehen kann, ist die sogenannte „Menagerie“ und „Anderson-Row“, wohin ich mich in Begleitung eines Police-Constablers begab. Anderson-Row ist eine kurze enge Sackgasse, die dem Eintretenden das Mißma von faulendem Stroh, stockigen Lumpen und Auswurf aller Art, mit dem der Boden statt eines Plasters bedeckt ist, entgegenendet. Es mögen ungefähr 12 bis 14 Häuser — wenn man diese Höhlen so nennen kann — in Anderson-Row sein, in denen etwa zweihundert Bettler, Diebe und Prostituirte hausen. Oft sind diese Höhlen mit Bewohnern ganz gefüllt, zum Ersticken, oft stehen einzelne leer, weil ihre bisherigen

auf ihm in die andere Welt geschafft werden könnte und zwar ohne Seefrankheit; denn seine Schritte sind länger als die Wellen und Wogenbrechungen.

Italien.

Das Erhalten macht Garibaldi mehr Schwierigkeit als das Erobern. Der Dictator hat zweimal seine Minister wechseln müssen und ist mit früheren Freunden zerfallen, auch mit Cavour, der wünscht, daß sich Sizilien sofort an Sardinien anschleße. Sogar von einem Mordversuche spricht man, Garibaldi hat deshalb seine Leibgarde auf 120 Mann gebracht. Die Engländer haben 100 Millionen Franks angeboten, verlangen aber Sizilien als Hypotheklein, wenigstens die Unterschrift des Parlaments von Sizilien.

Die Times will wissen, daß Garibaldi eigenhändig von Victor Emanuel darum angegangen worden, das neapolitanische Festland nicht anzugreifen.

Garibaldi soll incognito in Neapel angekommen sein. Es gibt überhaupt manche Ueberraschung. Auf der Polizei z. B. fand man eine Liste von 4500 Spionen oder Spitzeln, von Männern mit tönenden Titeln an bis herunter zum Lazaroni oder Lungerer am Meer. Einer der Polizeikommissäre scheint Privatgeschäfte gemacht zu haben; man fand bei ihm Schmuck und Kostbarkeiten im Werthe von 30,000 Thalern, just dieselben Dinge, die einer Kirche bei einem nächtlichen Einbruche abhanden gekommen waren und spurlos verschwanden.

Die neuesten Nachrichten sagen, daß die Revolution in Neapel mit Riesenschritten marschire, daß man in der Hauptstadt täglich Polizeiagenten niedermache und mit dem Militär in Zusammenstoß gerathe. Diese Offiziere bilden einen „constitutionellen Klubb“, jene erklären, sich nicht gegen Sizilien schlagen zu wollen; die Blätter, welche Victor Emanuels und Garibaldi's Lehre predigen, mehren sich von Tag zu Tage. In Rom soll's augenblicklich rubig sein.

Türkei.

Es ist Zeit, daß in Syrien etwas zum Schutze der Christen geschieht, obwohl an der Hülfe, die geschieht wird, das diplomatische Ränkepiel so viel Antheil hat als die Menschlichkeit. Vom 29. Mai bis 1. Juli haben die Drusen 151 christliche Dörfer ausgeplündert und niedergebrannt, 80,000 Christen sind Bettler geworden. Außer den im Kampfe erschlagenen Christen wurden 7—8000 hingschlaachtet oder richtiger zu Tode gehackt; mehr als 5000 Frauen haben ihre männlichen Angehörigen und Beschützer verloren. Es werden furchtbare Einzelheiten von der Grausamkeit der Schlächter berichtet. In Damaskus hat Abdel-Kader die Christen zweimal vor einem Blutbad bewahrt.

Rußland.

Unlängst fand in der Gegend von Plunjan eine große Schlacht zwischen preussischen Schmugglern und russischen Grenzsoldaten statt. Ein bedeutender Transport von circa 100 Colli verschiedenartiger Waaren sollte über die Grenze

Inhaber ins Gefängniß gewandert sind. Namentlich ist Anderson-Row eine Pflanzstätte für jugendliche Verbrecher; zum Contingent der Strafhäuser und Besserungsanstalten in Belfast liefert dieses Duzend Häuser durchschnittlich drei Viertel auf eigene Rechnung. — Vor Frost und Hunger zitternde Weibsbilder, schmutzig und halb nackt, standen vor den Thüren oder sie lagen auf den Steinen unter den Häusern. Was Irland an Noth und Jammer aufzuweisen hat, das habe ich in den Lehmlöchern der irischen Gaide gesehen, wo Menschen und Thiere unter einem Strohdache, zuweilen auf einem Strohlager übernachten; in den Höhlen von Anderson-Row aber, unter dem Pesthauche, den das Verbrechen und die unmoralische Sünde ein- und ausathmet, würde kein Thier mehr fortkommen. Hier kann nur der Mensch in seiner ärmsten Verkommenheit leben, bis seine Seele trüber wird und immer trüber, gleich dem Lichte, das in einer Luft voll Stickstoff brennt, qualmend, unruhig, ängstlich und niedergedrückt, ohne Helligkeit, ohne Wärme, aber brennend, brennend bis der Docht zu Ende. Die Wände dieser Verbrecherhöhlen sind schwarz und tropfen von Feuchtigkeit. Die Fenster sind mit Lumpen zugestopft, und nur hie und da ist ein Loch gelassen, durch welches Wind und Regen ihren Einzug halten. Wir blieben nacheinander an mehreren dieser Fenster stehen und sahen in das Innere der Vorderstuben. Da war eine Hand voll Stroh zu erkennen, auf welchem elende Geschöpfe lagen in

geschafft werden. 80 wohlbewaffnete preussische Grenzbauern hatten die gefährlichsten Punkte in der Nähe des russischen Wachthauses bereits überschritten, so daß sie im Gefühle der vollkommensten Sicherheit 50 ihrer Kameraden über die Grenze zurückschickten. Da stürmten plötzlich etwa 200 russische Grenzsoldaten auf sie los. Es entspann sich ein heftiger Kampf, bei welchem auf beiden Seiten Todte und Verwundete waren. Es sollen drei Schmuggler und sieben russische Grenzsoldaten, darunter ein Officier, geblieben sein. Die Schmuggler unterlagen, ließen die Colli zurück und retteten sich durch die Flucht über die preussische Grenze.

Amerika.

„Lagerbier ist nicht berauschend“, haben viele amerikanische Biertrinker beschworen und dazu noch, daß sie öfters an einem Tage 80, 90, ja 100 und mehr Gläser Lagerbier getrunken hätten. Demungeachtet wollen die Newyorker Juristen des Staatsgerichtshofs den Satz nicht codifiziren und so weiß man bis zur Stunde nicht, ob das amerikanische Lagerbier berauschend ist oder nicht.

Von den nach Brasilien ausgewanderten Deutschen hört man grauenhafte Dinge. In Rio de Janeiro allein sterben täglich 40 Menschen am gelben Fieber. Die protestantischen Ehen werden als Concubinate angesehen. Kinder verstorbener Kolonisten werden in gefängnißartigen Cigarrenfabriken eingesperrt und durch Schläge gezwungen, eine übermäßige Anzahl von Cigarren in einer bestimmten Zeit anzufertigen. Schläge bis auf's Blut, Krankheiten, Geschwüre, Lumpen, Lager unter freiem Himmel u. c.

Verschiedenes.

Nach den genauesten Nachforschungen hat es sich herausgestellt, daß seit der Einführung der Eisenbahnen in Frankreich unter 2 Millionen Reisenden ein Einziger getödtet und unter 500,000 ein Einziger verwundet worden ist, dagegen wurde, als die Postwagen noch im Gange waren, unter 356,000 Reisenden Einer getödtet, und unter 30,000 Einer verwundet. In Belgien ist unter 9 Millionen Reisenden Einer getödtet, und unter 2 Millionen Einer verwundet worden. In Preußen und im Großherzogthum Baden hat sich unter 17½ Millionen Reisenden ein Todesfall und unter 1,200,000 eine erhebliche Verletzung gefunden. In England wurde im Jahre 1858, die Eisenbahnbeamten und Arbeiter nicht mitgerechnet, unter 15½ Millionen Reisenden Einer getödtet; es waren nämlich im Jahre 1858 auf allen Eisenbahnen von Großbritannien und Irland 139,193,699 Reisende gefahren. Von diesen waren 26 getödtet, 445 mehr oder weniger verwundet und verletzt durch Zusammenstoßen von Wagen und andere Zufälle, so daß unter 5 Millionen Reisenden ein Todesfall und unter 300,000 eine Verletzung vorkam. Unter den erwähnten 26 Todesfällen waren aber 17, und unter den 445 Verletzungen 52 von den Beamten und Arbeitern der Eisenbahn, wodurch die Todesfälle sich für das Jahr auf Einen unter 15½ Mill. vermindern.

einem unbeschreiblichen Zustande der Schamlosigkeit — betrunkene Frauenzimmer mit blutrünstig unterlaufenen Augen, die sie träge ausschlugen, als sie uns kommen hörten; Knaben und Mädchen in Schmutz begraben und in sittenloser Gemeinschaft zusammengeworfen. Von jedem dieser Weiber und dieser Kinder hatte der Polizeimann eine Geschichte, werth niedergeschrieben und als Denkmal der Menschennatur aufbewahrt zu werden. Denn man weiß es nicht, und die Phantasie reicht nicht aus, sichs vorzustellen, wie diese Natur, an der wir Alle unsern Theil haben, sich intren werden und in ihr Gegentheil verwandeln kann. Diese Geschichten beginnen zuweilen in einem ganz respectablen Hause der Nebengasse von Belfast. Der Constabler zeigte mir ein Frauenzimmer, welches — von den Syrenen früher Verbrechen und ununterbrochener Leiden älter ansiehend, als es in der That war — zusammengesauert in einer Ecke des Raumes saß, dessen übriger Theil voll schmutziger, aufgedunsener Gestalten war, von denen die Einen lagen, die Anderen saßen. Dieses Weib war — wie ich aus der Mittheilung meines Führers vernahm — aus einer Handwerkerfamilie; ihre Brüder und ihre Schwestern sind als ausländige Leute bekannt. Ihre Eltern starben. In ihrem fünfzehnten Jahre ward dieses Weib Mutter. Dann trieb sie sich mehre Jahre lang auf der Straße herum und kam zuletzt nach Anderson-Row. Hier endet die Laufbahn der Prostituirten. (Schluß folgt)

Gläubigeraufruf.

Nr. 8360. Franz Hartmann von Weingarten hat nachträglich um Erlaubniß zur Auswanderung und zum Wegzug seines Vermögens nach Nordamerika gebeten. Etwasige Ansprüche an solchen sind **Dienstag, 7. August,** Vormittags 11 Uhr, dahier anzumelden. Durlach, 24. Juli 1860. Groß. Oberamt. Spangenberg.

Holzstvereigerung.

Nr. 517. In den diesseitigen Domänenwäldungen werden an Wegbereinigungs- und Windfallhölzern versteigert: Im Distrikt I. Hohberg bis **Donnerstag, 26. Juli,** 1 buchen Nußholzstamm von 20' lang und 3' dia, 4 schwache Wagner-Eichen, 20½ Klafter buchen und 4½ Klafter eichen Scheiter, 14½ Klafter buchen und 6½ Klafter eichen und gemischte Prügel und 775 Stück Wellen. Im Distrikt Rittnert, bis **Freitag, 27. Juli,** 10 eichen und 2 buchen Nußholzstämme, 37 tannen Bauholzstämme und 31 tannen Gerüststangen, 5½ Klafter buchen und 4 Klafter eichen Scheiter, 12½ Klafter buchen, eichen und gemischte Prügel, 13 Klafter gutes Stockholz und 400 Stück Wellen, und einigen Loosen aufgemachtes Grenzreißig. Zusammenkunft ist am ersten Tage an der Judenbuche und am zweiten Tage an der Saatschule je früh 8 Uhr. Berghausen, 20 Juli 1860. Groß. Bezirksforst. G. Amer.

Dankfagung.

Von Seiten der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft erhielten wir heute durch den Agenten, Herrn Kaufmann Bauer hier, ein Geschenk von 200 fl. für die Feuerwehrkasse, eine Liberalität, welche wir veröffentlichen zu sollen glauben. Durlach, 23. Juli 1860. Gemeinderath. Feuerwehrrkommando. Wahrer. Friedrich. Siegrist.

Bekanntmachung.

Bei heutiger Ausloosung der von Bildhauer Leiser in Karlsruhe gefertigten Chatouille fiel der Gewinnst auf Loos Nr. 12. Durlach, 24. Juli 1860. Bürgermeisteramt. Wahrer. Siegrist.

[Durlach.] Aus meinem Weinhandlungskeller verkaufe ich auf die bevorstehende Ernte ganz reingehaltene gute Oberländer Weine in gesetzlichem Quantum die Maas zu 13, 14 und 15 fr., sowie bessere Weine zu höheren Preisen. Auch ist Wein zu haben über die Straße, der Schoppen zu 4 fr.

M. Korn, Gastwirth zum Adler.

Bekanntmachung.

Nr. 6589. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Amtsangehörigen zu jeder Stunde dahier erscheinen und Geschäftsstörungen veranlassen, wie auch, daß namentlich an den Amtstagen die Parthieen unter Mitbringung der Pfandbuchsauszüge zur Fertigung von Pfandurkunden Tagelang warten müssen, bis daß die oft so häufig geforderten Obligationen expedirt werden können. Es wird sofort bestimmt, daß die fraglichen Pfandbuchsauszüge stets zwei, längstens einen Tag vor dem folgenden Amtstage durch die Gemeinderäthe, entweder mit der Landpost oder durch die Amtsboten anher zu senden sind, und ebenso wollen die Herren Bürgermeister öffentlich verkünden lassen, daß, dringende Geschäfte ausgenommen, außer den Amtstagen Niemand dahier erscheinen darf, wenn nicht Abweisung erfolgen soll. Durlach, 25. Juli 1860. Groß. Amtsrevisorat. Reiff.

Bekanntmachung.

Nr. 6590. Sämmtliche Gemeinderäthe werden wiederholt erinnert, die Grund- und Pfandbucheinträge sobald Theilungsauszüge zur Transcription überschiedt werden, um so gewisser alsbald zu bethätigen und die defßfalligen Bescheinigungen innerhalb 3 Tagen anher zu senden, als sofort unnachlässiglich Wartboten abgeschickt würden. Durlach, 25. Juli 1860. Groß. Amtsrevisorat. Reiff.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Nachdem Herr **Cruß Dell** die Agentur der obigen Gesellschaft niedergelegt hat, so habe ich dieselbe dem Herrn **August Bauer**, Kaufmann in Durlach übertragen, an welchen man sich in allen Beziehungen zu obiger Gesellschaft wenden wolle. Karlsruhe, am 20. Juli 1860. **B. Schweig,** General-Agent obiger Gesellschaft. Unter Bezug auf obige Anzeige halte ich mich zur Vermittelung von Versicherungen bestens empfohlen und bin zur Ertheilung von Antragsformularen und Versicherungsbedingungen, sowie jeder Auskunft gerne bereit. Durlach, am 20. Juli 1860.

August Bauer.

Gesuch.

Ein kräftiger Bursche von 14—16 Jahren wird als Commissionär gesucht. Näheres im Kontor dieses Blattes.

Wohnungsantrag.

[Durlach.] Herrenstraße Nr. 21 ist eine Wohnung, bestehend in 4 Zimmern, Küche, Keller, Holzremise und Speicherkammer, an eine stille Familie auf 23. Oktober zu vermieten.

Holztheer,

per Pfund 6 fr., bei **F. Zittel,** Ländler in Durlach.

Baumstüben

eine große Parthie, sind zum Verkaufe angekommen, im **Zähringer Hof.**

Meine Wohnung ist jetzt neben dem Amtshaus. Rechtsanwält Dr. Bayer, in Durlach.

Kirchenbuchsauszüge der ev. Stadtpfarrei Durlach. Getraute. II. Quartal. 12. April: Georg Jakob Boffert, Schreinermeister, mit Anna Maria Hinf. 12. " Franz Joseph Glor, Gießfabrikant, mit Anna Ungerer.

- 15. April: Christoph Dörner, Schmiedemeister, mit Karoline Sulzer.
- 15. " Joh. Nieth, Korbmacher, mit Luise Ströblein.
- 24. " Adam Seig, Fuhrmann, mit Friederike Kandler.
- 26. " Johann Friedrich Wettach, Fabrikarbeiter, mit Sophie Alfeld.
- 26. " Ludwig Friedrich Ritter, Maschinist, mit Ufette Steinmeck.
- 3. Mai: Karl Wackershäuser, Weingärtner, mit Christine Horst.
- 13. " Wilhelm Haus, Maurer, mit Karoline Gichele.
- 15. " Karl August Rosenfeld, Groß. Sekretär in Karlsruhe, mit Elise Luise Dengst.
- 15. " Philipp Bull, Schlossermeister, mit Luise Philippine Ulmer.
- 15. " Andreas Christian Ginzmann, Schuhmachermeister, mit Amalie Dör.
- 20. " Wilhelm Geier, Weingärtner, mit Franziska Fleischmann.
- 22. " Gottfried Friedrich Lohholz, Goldfabrikant in Pforzheim, mit Bertha Helena Bögelin.
- 24. " Friedrich Engler, Fabrikant, mit Ida Märklin.
- 24. " Joseph Pfeiffer, Brunnenmeister, mit Karoline Kull von Karlsruhe.

Gestorbene.

- Durlach. 22. Juli: Katharina geb. Weisinger, Wittwe des Feinr. Morlock, 59 Jahr alt.
- 24. " Todtgebernes Mädchen, M. Karoline Sutter. Weingarten.
- 18. Juni: Jakob Müller, Wittwer, 79 Jahr alt.